

durch übergreifende Zusammenfassungen, Schaubilder, Karten und zu Beginn durch eine einführende, kommentierte Übersicht über Literatur und Hilfsmittel (S. XXXIV–XLIV; mit Hinweisen auf Microfiches und elektronische Datenbanken!) geschickt überbrückt.

Die vier Hauptteile des chronologisch aufgebauten Werkes sind in zwölf Kapiteln eingeteilt, die von den Anfängen der christlichen Literatur – die kanonischen Schriften der Bibel werden nur gestreift – bis zu Isidor von Sevilla (* 632) im Westen und Johannes von Damaskus (* 750) im Osten reichen. Der Verfasser schließt sich damit an die traditionelle Abgrenzung der patristischen Literatur ebenso an wie bei der Gewichtung der frühchristlichen Autoren und der Auswahl der kirchen- und dogmengeschichtlichen Themen. „Das führt allerdings auch dazu, daß die Zeit nach dem Konzil von Chalkedon (451), die in den letzten Jahren spürbar an (auch ökumenischem) Interesse gewonnen hat, nur sehr summarisch behandelt wird (auf rd. 50 von insgesamt 450 Seiten!). Es fehlen vor allem Hinweise auf die Entstehung der östlichen Nationalkirchen und ihrer Theologie. Auch Justinian I. (527 bis 565) wird mit keinem Wort erwähnt.“

Obwohl es sich um ein kompendienartiges Nachschlagewerk handelt, ist es dennoch kein langweiliges Buch. Es ist didaktisch geschickt aufgebaut, bisweilen recht spannend geschrieben und kann so auch Lesern, die von der ökumenisch bedeutsamen Frühgeschichte der Kirche nur wenig wissen, einen lebendigen Eindruck von ihr vermitteln. Interessierte erhalten eine klare und zuverlässige Einführung in das manchmal etwas verwirrende Gebiet der Kirchen- und Theologiegeschichte der ersten Jahrhunderte des Christentums.

Studierenden der Theologie sei es besonders empfohlen. Wer selbst auf diesem Feld arbeitet und ältere Handbücher vergleicht, dem wird deutlich, wie eng und wie selbstverständlich die ökumenische Zusammenarbeit in diesem Bereich der Forschung inzwischen ist.

Wolfgang A. Bienert

Bernd Witte, Die Schrift des Origenes „Über das Passa“. Textausgabe und Kommentar. Oros Verlag, Altenberge 1993. 247 Seiten. Kt. DM 65,80.

Ders., Das Ophitendiagramm nach Origenes' Contra Celsum VI 22 bis 38. Oros Verlag, Altenberge 1993. 163 Seiten. Kt. DM 45,80.

In den „Arbeiten zum spätantiken und koptischen Ägypten“, die der Münsteraner Koptologe Martin Krause seit 1992 herausgibt, „werden“, wie es im Begleittext heißt, „Texteditionen und Untersuchungen erscheinen, die allen Bereichen der Kultur Ägyptens (Sprache, Geschichte, Religion, Archäologie und Kunst) von der Spätantike an gewidmet sind“. Von ökumenischem Interesse sind hier vor allem die Untersuchungen aus der Geschichte der koptischen Kirche und – mehr noch – die patristischen Arbeiten, zu denen die beiden oben genannten Textausgaben von Bernd Witte gehören. Denn die dort behandelten Texte aus dem 2. und 3. Jahrhundert gehören zu den Quellen der frühesten Kirchengeschichte, die für alle Kirchen von grundlegender Bedeutung ist. In ihnen wird die Entwicklung des frühen Christentums und die Entstehung der frühchristlichen Theologie erkennbar.

Bei der Schrift des Origenes „Über das Passa“ handelt es sich um eine der wenigen erhaltenen frühchristlichen

Homilien, in denen das Passageschehen christlich gedeutet wird. Sie entstammt dem Papyrusfund von Tura (1941) und wird hier mit neuer kritischer Edition des Textes unter Berücksichtigung der Katenenüberlieferung erstmals als ganze ins Deutsche übersetzt und ausführlich kommentiert. Ursprünglich handelt es sich bei dieser Arbeit um eine Dissertation, die im Wintersemester 1989/90 von der Philosophischen Fakultät der Humboldt-Universität Berlin angenommen wurde. Für die Drucklegung wurde sie noch einmal überarbeitet und aktualisiert. – Wer die altkirchliche Passadeutung und zugleich die exegetische Methode des Origenes näher kennenlernen will, dem sei diese gründliche und gewissenhafte Edition des Textes mit einer sorgfältig erarbeiteten Übersetzung und nützlichen Erläuterungen empfohlen. Vermißt habe ich bei den Literaturhinweisen (vgl. S. 210ff) allerdings nicht nur den Quellenband von R. Cantalamessa, *Ostern in der Alten Kirche* (Trad. Christ. 4), 1981, sondern auch andere wichtige Arbeiten dieses Autors zum Thema.

Bei dem anderen Band handelt es sich um einen interessanten Beitrag zur Gnosisforschung, der ursprünglich im Wintersemester 1985/86 als Diplomarbeit von der damaligen Sektion Theologie der Humboldt-Universität Berlin angenommen wurde und der für die Veröffentlichung gründlich überarbeitet und aktualisiert wurde. Auf der Grundlage des einschlägigen Origenestextes, *Contra Celsum* VI, 22 bis 38, unternimmt der Verfasser einen neuen Rekonstruktionsversuch des in der Forschung immer wieder untersuchten Diagramms der Ophiten (mit Abbildungen im Anhang, S. 140ff). Das Buch bietet dazu einen auf der Grundlage der vorliegenden Editionen kritisch durchgesehenen

Text des Origenes, eine neue Übersetzung und einen eigenständigen Kommentar, der in diesen schwierigen Text gut einführt.

Wolfgang A. Bienert

NOTWENDIGE LERNVORGÄNGE

Hans Ucko, *Vom Judentum lernen. Gemeinsame Wurzeln – neue Wege*. Verlag Otto Lembeck, Frankfurt am Main 1995. 149 Seiten. Kt. DM 28,—.

Hans Ucko, der für die jüdisch-christlichen Beziehungen Zuständige im Mitarbeiterstab des Ökumenischen Rates der Kirchen, zieht in dem vorliegenden Buch eine erste Bilanz seiner bisher fünfjährigen Tätigkeit in Genf. Das Ergebnis ist ein persönlich geschriebenes Bekenntnis zum jüdisch-christlichen Dialog und zu den vielfältigen Anregungen, die er für seinen Glauben und für seine theologische Arbeit durch die jüdischen Gesprächspartner erhalten hat. An ausgewählten Beispielen („Erwählung und verheißenes Land“, „Der Mensch – Ebenbild Gottes“) veranschaulicht er, was Christen in den Gesprächen mit Juden lernen können und welche Anfragen sich an die christliche Theologie ergeben.

Ausgehend von dem hebräischen Begriff „Halacha“, der vom Verb „halach“ („gehen“) abgeleitet ist, versteht er Religion als „eine Art und Weise zu gehen“ (S. 29). Mit diesem Religionsverständnis grenzt er sich von einer dogmatisch verstandenen christlichen Theologie ab und lädt christliche Theologen ein, ihre theologischen Erkenntnisse ständig neu zu überdenken. In diesen stets vollziehenden Reflexionsprozeß bezieht Hans Ucko auch die „alten christologischen Formeln“ mit ein und fragt sich, „ob wir ihnen wirklich die